

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 47

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1940, Nummer 6

Autor: Burri, O. / Tschichold, Jan / Hulliger, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1940

28. JAHRGANG • NUMMER 6

Dürre Blätter - und wozu sie führen können

A. Einleitung.

Der Mensch ist eine Einheit, in der alle Kräfte ineinanderweben und aufeinander wirken, die Kräfte des Fühlens und des Denkens, der Sehnsucht und des Wollens, des Ahnens, Erlebens und Gestaltens. Jede Bereicherung der einen Kraft kann zur Befruchtung der andern und des Ganzen führen. Deshalb ist nichts so gefährlich, wie eine einzelne Kraft zu isolieren und ohne Rücksicht auf die andern fördern zu wollen. Man schneidet so die fruchtbaren Säfte ab, die zu diesem Zweige führen, ihn erhalten und nähren, und schädigt so das Ganze, aber auch den Teil, dem man sich mit besonderer Liebe widmen wollte.

Für das Gebiet der intellektuellen Schulung ist uns diese Warnung ja geläufig geworden. Die Gefahren, die in ähnlicher Weise auf dem künstlerischen Gebiet lauern, sind weniger allgemein bewusst geworden: es gibt nicht wenige, die immer noch vom Ideal des «Art pour l'art» das Heil erhoffen.

Auch im Unterricht, sogar im Schulzeichnen, wird man gut tun, sich des erwähnten Grundgesetzes immer wieder zu erinnern; und nirgends ist ja auch das Feld zu *allseitigem* erzieherischem Wirken so günstig wie hier, weil dem Zeichenunterricht grundsätzlich alle Gebiete der Natur, des menschlichen und kosmischen Lebens und der Kunst offenstehen. Natürlich soll im Mittelpunkt des Zeichenunterrichtes stets das Zeichnen selbst, die Arbeit des Schülers stehen. Da aber jede Verfeinerung der Empfindung, jede Bereicherung der Seele wieder dem Zeichenunterricht zugute kommt, dürfte man vielleicht mehr als bisher hie und da einen kleinen Exkurs auf andere Gebiete wagen.

Für diese Möglichkeit möchte das folgende ein Beispiel sein.

B. «Dürre Blätter».

Nicht von den verführerischen Farbens Schönheiten des herbstlichen Laubes ging dieser Versuch aus, sondern von den fahlen und dünnen Blättern des Spätherbstes und Winters: Da liegen sie, bald aufgeweicht von Regenschauern, bald wieder erstarrend im winterlichen Frost, vermodernd, zertreten und nicht mehr geachtet; und einige hängen noch an den Zweiglein, rascheln dürr im Winde... Auf sie wurde ich aufmerksam, als ich nach etwas suchte, das die Buben mit dem Stift «modellieren» könnten. Diese ausgeprägten Hügelchen und Tälchen, die häufigen Schraubenformen, bei verhältnismässig einfacher Grundform, waren wie gemacht dazu und luden zu liebevoller, sorgfältiger Arbeit ein. Zugleich war hier die Möglichkeit gegeben, die Kinder vor ein Pförtlein zu den Geheimnissen der Natur zu führen, sie ein wenig davor verweilen zu lassen. Damit hatte ich auch

gleich das Mittel gefunden, die Knaben (8. und 9. Schuljahr, das beste Flegelalter also) für solche Nichtigkeiten, wie sie diese Blätter in ihren Augen darstellen mussten, zu interessieren.

War nicht in Wirklichkeit jedes dieser Blättchen ehrwürdig? Verkörperte nicht jedes ein Schicksal für sich? Dieses Gefühl wollte ich in den Knaben wecken. Das vorbereitende Gespräch hatte also etwa folgenden Inhalt:

1. Vorbereitung.

Wir malten im Frühling einen jungen Buchenzweig. Wie sah er aus? Woran erkannte man die Jugend der Blätter? Sie hatten noch eine Hülle, waren gefaltet, zum Teil noch eingerollt... ihre Farbe war hell. Nun wuchs das Blatt. Es lebte und arbeitete. Was da alles vorging in seinen geheimen Kammern! Die Sonne schickte ihre Kräfte, Wind, wechselnde Wärme und Kälte, alles hinterlies einen Eindruck in seinem Leben. Wir wissen sogar von unbekanntem Strahlen, die, aus den Tiefen der Sternenwelt kommend, auf alles Leben wirken. Alle diese Kräfte nahm das Blatt in sich auf und verarbeitete sie auf ganz persönliche Weise... gibt es doch nicht zwei Blätter, die sich genau gleich sind, so wie nie ein Mensch ist wie der andere. Wie verändern sich nun Farbe und Glanz und Form im Sommer?, im Herbst? Nun sind sie alt... die glänzende Haut wird gefältelt und knitterig, die Farbe fahl, ganz ähnlich wie beim alten Menschen. Hat das welkende Blatt nicht noch andere Züge mit diesem gemein? Verkrümmungen und die Knochen stehen hervor (die Blattrippen)...

Hat der Mensch nur Züge, die ihm sein Alter aufprägt? Die Knaben finden sofort heraus, dass es noch andere gibt: Schmerz, Freude; Züge der Güte oder des Leidens. So auch das Blatt: Was hat es gelitten seit dem Herbst? Stürme, Kälte, Frost, Tau und Schnee... es krümmt sich, windet sich, erstarrt: wiederum jedes auf seine Art: So ist noch die letzte Form Ausdruck seines einstigen Lebens...

Die Knaben versenken sich eine Weile in die Betrachtung der Blätter, die vor ihnen liegen.

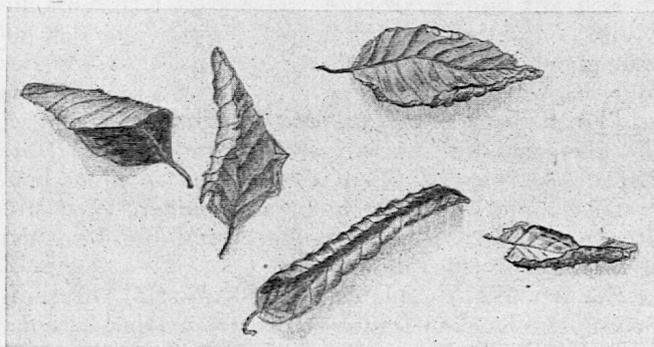
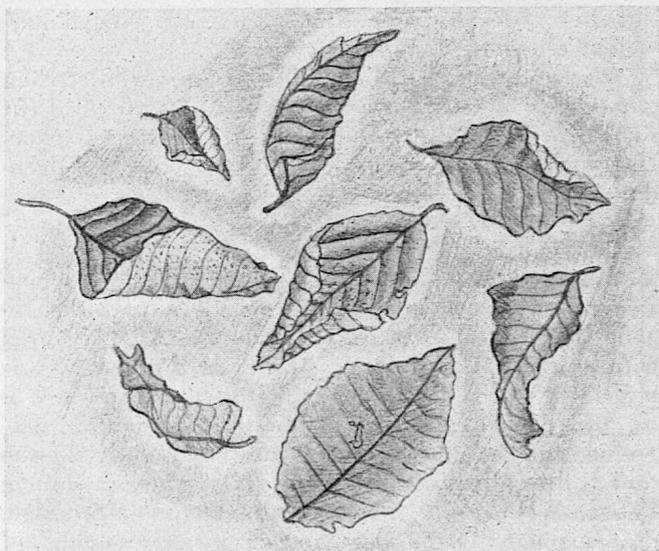
2. Technische Hinweise und Ausführung.

Die Laubblätter wurden zu Beginn der Stunde an die Schüler verteilt. Am besten eignen sich solche mit einfachen Umrissen, wie Buchenblätter, auch Einzelteile der Kastanienblätter usw. — Es wird gut sein, den Schülern einige Hinweise über den Arbeitsgang zu geben mit einigen Wandtafelzeichnungen, damit sie nicht in den technischen Schwierigkeiten stecken bleiben, sondern möglichst zum Gefühlsausdruck vorrücken können: Wir zeichnen leicht auf: die Mittelrippe, dann den Umriss, dann den Verlauf des Blattendes. Womit können wir die Krümmungen der Oberfläche andeuten? 1. Die Rippen: genauen Verlauf studieren. 2. Licht und Schatten. (Dieses Darstellungsmittel muss schon von frühern Arbeiten her be-

kannt sein.) Die Hügel und Bergzüge sind im Licht, die Täler und Schluchten in Schatten getaucht. Nun geht es an die Arbeit!

3. Das Resultat.

Nach dem vorbereitenden Gespräch gab es kein Achselzucken mehr über die unscheinbaren Blättlein, und die Arbeit wurde mit Eifer betrieben. Ein Ueberblick über das «*äussere Resultat*» derselben, die Zeichnungen, ergab eine Mannigfaltigkeit individuel-



Bleistiftzeichnungen aus einer Knabensekundarschule in Bern.
Zeichenlehrer: O. Burri.

ler Gestaltungen. Während die meisten Schüler es bei einzelnen Blattstudien bewenden liessen, rückten andere zur Bildung von Blattgruppen vor, in denen zwischen den einzelnen Teilen eine Beziehung herrscht. Die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten drückten sich auch sonst in den Arbeiten aus und lassen etwa drei Hauptgruppen unterscheiden.

Da sind einmal die, welche in den technischen Schwierigkeiten stecken blieben, weil ihr Räumempfinden noch zu unentwickelt oder ihre Fertigkeit noch zu gering ist. Die grösste Gruppe stellen jene Schüler dar, die in liebevoller Arbeit, manchmal eine Stunde an einem Blatt zeichnend, ein ziemlich getreues Abbild desselben hervorbrachten. Ihre Anteilnahme und ihr Gefühl drücken sich eher in ihrer Ausdauer und Beharrlichkeit aus, als dass sie in der fertigen Arbeit selber zum Vorschein gekommen wäre ... ihre Gefühlsintensität verbrauchte sich als Antrieb zur Bewältigung der technischen Probleme. Eine

Kopfgruppe, die sich aus Knaben zusammensetzt, die neben feiner Empfindung und starkem Erleben über genügend technisches Können verfügen, schuf Zeichnungen, in denen, über die eher naturalistische Wiedergabe hinaus, Gefühle und Erlebnisse zum Ausdruck kommen.

Es liesse sich hierüber noch einiges berichten, doch soll uns diesmal ja nicht so sehr die künstlerische Arbeit, als vielmehr das interessieren, was ihr vorausgeht und was sich daraus anschliessen lässt. Um zum letzteren zu kommen, ist es nötig, einen Augenblick bei dem zu verweilen, was man «*das innere Resultat*» nennen könnte: die innere Wandlung der Schüler durch die Vorbereitung und durch ihr eigenes Schaffen und Werk.

Je nach dem Grad seiner Entwicklung, seiner Aufnahmefähigkeit, erfährt das Innere des Kindes eine mehr oder weniger weitgehende Wandlung durch das Erlebnis des Blattes und dessen, was sich an neuen Vorstellungen daran knüpft, sowie durch sein eigenes Schaffen. Viele der Kinder, besonders die feiner veranlagten, werden nun ein Blatt ganz anders ansehen: Es trägt von nun an menschliche Züge und gewinnt so an Interesse, wie auch rückwirkend der Mensch und sein Antlitz Züge des Naturlebens erhalten. Sie erleben es in einem neuen Zusammenhang mit dem Wirken und Leben der gesamten Natur. So wurde ihr Gefühl für den grossen Zusammenhang aller kosmischen Vorgänge, in dem jede, auch die kleinste Kraft ihre Bedeutung hat und unverlierbar ist, geweckt oder gestärkt; ihr Sinn für Entwicklung, in der der Tod nur einen Schritt bedeutet, wurde verfeinert und um neue Züge bereichert. Durch den Hinweis auf Ausdrucksformen sonst verborgenen Lebens wurde ihre Bereitschaft gestärkt, physiognomische Züge an Natur und Mensch wahrzunehmen und ihre Fähigkeit vorbereitet, ausser den grössten und verbreitetsten derartigen Zügen solche von grösserer Feinheit und Beseeltheit zu finden.

4. Die Vertiefung (erzieherische Ausweitung).

Die Einsicht in diese seelische Wandlung der Kinder eröffnet uns Wege weitergehenden erzieherischen Wirkens, deren einige in diesem Abschnitt angedeutet werden sollen. Dabei versteht es sich von selbst, dass manches davon, wenn man alle Konsequenzen ziehen will, über den Rahmen des eigentlichen Zeichenunterrichtes hinausgeht. Eingedenk der im Beginn erwähnten Erkenntnis wird man aber eher einen Vorteil darin erblicken, dass andern Fächern befruchtende Säfte aus unserm Fach zuströmen! Andererseits können aus den neu erschlossenen Gebieten viele Anregungen für zeichnerische Gestaltung fliessen.

Bei den folgenden Versuchen liess ich mich von der Erkenntnis leiten, dass als *erzieherisch* alles das zu gelten hat, was der Verfeinerung der Beobachtung, des Erlebens (und damit des Gewissens!) dient, was die Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Lebens stärkt, was Vorstellungen und Ahnungen höheren Seins wecken kann.

a) *Physiognomisches*. In dieser Hinsicht ist die Erziehung zu physiognomischer Beobachtung ein zu Unrecht vernachlässigtes Gebiet. Ich hatte in dem ein-

führenden Gespräch zu der Zeichnung der dünnen Blätter einen Grund vorbereitet, von dem aus mit Leichtigkeit zu einer Vertiefung auf diesem Gebiet geschritten werden konnte. Hierüber einige Andeutungen.

Ein kleiner Schritt ist es von den «dünnen Blättern» zu den verwitterten Indianergesichtern, die ich auf einigen Photographien zeige. Wie da Wind und Wetter ihre Züge eingepägt haben, ist den Knaben sofort verständlich. Doch sind da noch persönliche Züge zu entdecken: wie schaut dieser da gütig drein, welche Menschenverachtung und Entsagung liegt in dem Ausdruck dieses Mundes, wie träumen hier diese geschlossenen Augen von den verschwundenen Tagen eines untergehenden Volkes!

So sind wir unmerklich zu geistigeren Zügen vorgeückt, und ich zeige ihnen ein Bildnis Pestalozzis. «Leiden» sagen die Knaben sofort. Wo drückt es sich aus? Im Mund; zum Teil in der Stirne: Kummer, Sorgen. Was drücken seine Augen aus? Wie sind sie? — Offen, weit: Wir finden, dass dies der Ausdruck des Glaubens, des Vertrauens ist. (Wie macht ihr, wenn ihr einer Sache misstraut? Augen zukneifen: hier das Gegenteil!) So war dieser Mann: Er glaubte an ein hohes Ziel; das Beste wollte er, aber furchtbar waren seine Enttäuschungen. Es folgen einige knappe Andeutungen über sein Schicksal. Im Deutschunterricht liesse sich von hier aus zwanglos sein Leben und Wollen eindrucksvoll darstellen...

Die Schilderung einer Fülle anderer Möglichkeiten ähnlicher Art, die sich hier auftut, gehört nicht hierher. Diese Andeutungen mögen genügen.

Auf das so geweckte physiognomische Interesse lassen sich vielleicht einmal im Zeichnen allerlei Schwarz-Weiss-Versuche aufbauen, sei es mit Pinsel oder Schere: Der Mann mit dem grossen Kinn, dem kleinen Kinn... Was haben wir für einen Eindruck von ihrem Wesen? Könnte dies hier ein Boxer sein... usw. Alle möglichen Variationen! Je nach dem eigenen Schatz an physiognomischer Erfahrung kann von hier aus der Lehrer die Kinder in ihren Beobachtungen fördern und vielleicht nach und nach auf immer geistigere Züge führen.

b) *Einsamkeit*. Von den dünnen Blättern kommen wir ein anderes Mal vielleicht auf den kahlen Baum zu sprechen. Denkt euch in den Sommer zurück! Wir sind durch das weite, offene Land gewandert und sitzen nun unter einem grossen, herrlichen, schattigen Baum, einem Ahorn oder einer Linde. Wie fühlen wir uns da? Geborgen! Andere Gefühle, die erweckt, sind Reichtum und Fülle des Lebens. Ist es einladend, im Winter dort zu sitzen? Unter kahlen Aesten hat man das Gefühl der Schutzlosigkeit. — Wir betrachten das Bild von *Basaiti*: «Christus in Gethsemane». Warum ist hier Christus von kahlen Bäumen umgeben? Ist das ein Zufall? Sie wecken das Gefühl der Verlassenheit, das wir dann auf Christus übertragen. Auch Vorstellungen von Lebensfeindlichem, vom Tod erwachen so, hüllen ihn ein... Wie fühlt sich Christus hier? Er ist *einsam*. Ein kleines Gespräch über Einsamkeit, selbsterlebte oder z. B. durch Lektüre erfahrene, kann sich hier anknüpfen.

Die Vorstellungen der Kinder werden in diesem Alter vornehmlich räumlich charakterisiert sein. Wir suchen sie auf eine Vorstellung zu führen, die ihnen Einsamkeit ausdrückt: eine einsame Gestalt im Winter, einsamer Berg, ein Haus im tiefen Schnee... und schliessen den Versuch an, diese Landschaft *zeichnerisch zu gestalten*.

In ähnlicher Weise könnte auf einer höhern Stufe (obere Mittelschule) versucht werden, Landschaften zu gestalten, die Sehnsuchtsgefühle wecken oder Gefühle des Geheimnisses.

Vielleicht knüpfen wir an diese Arbeiten, die in den Kindern bisher unbekannte Gefühle geweckt oder bewusst gemacht haben, wieder eine «*Vertiefung*» an, in der Absicht, ihre eigenen Vorstellungen und Erlebnisse von Einsamkeit zu erweitern, zu verfeinern, mit neuen wertvollen Eindrücken zu verbinden. Auf diese Weise bereiten wir ihr Verständnis vor für fremdes Seelenleben, für reicheres und gereifteres... — Wir bedienen uns zu dieser Vertiefung einiger weiterer Kunstwerke: Während *Segantini's* «*Pastor*» mehr räumliche Einsamkeit darstellt und das Gefühl der persönlichen Einsamkeit des greisen Geistlichen durch räumliche Mittel erzeugt, haben wir bei *Bosch*: «*Christus vor Kaiphas*» eine ganz und gar — fast zu drastisch — seelisch-physiognomisch ausgedrückte Vereinsamung...

Wie leicht können wir von hier aus die Einsamkeiten grosser Menschen schildern, die mit ihrem schöpferischen Wesen zusammenhängen und den Ungerechten so die grossen Wesen nahebringen... das Erzieherischste, was wir überhaupt tun können.

So könnte in endloser Wechselwirkung die Arbeit weitergehen... sobald wir uns entschlossen haben, den Menschen und seine Kräfte, das reiche, geheimnisvolle Leben im Allzusammenhang mit der Natur in den Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit zu stellen, zu ihrem Angelpunkt zu machen, statt in leerem Formalismus sich zu ergehen oder einer abstrakten Scheingeistigkeit zu huldigen. O. Burri, Bern.

Bücher und Zeitschriften

Jan Tschichold: *Der frühe chinesische Farbendruck*. *

Der Titel lässt beim Leser wohl eher eine kunstwissenschaftliche Abhandlung erwarten, die denn auch nicht fehlt, sich aber auf eine feine und klare Darstellung von 7 Seiten Umfang beschränkt. Das Schwergewicht der Publikation liegt durchaus bei den herrlichen Wiedergaben aus der «Bildersammlung der Zehnambushalle», erschienen gegen Ende der Mingzeit um 1643 in Nanking, der südlichen Hauptstadt Chinas.

Es ist ein grosses Verdienst Tschicholds, für seine Reproduktionen zum ersten Mal Blätter aus der Erst- und einer Frühausgabe dieses Buches — dem älteren der beiden alten chinesischen Farbdruckbücher — verwendet zu haben. Es ist ein nicht weniger grosses Verdienst des Verlages, dem wir gleichfalls unsere Huldigung darbringen, das Unternehmen gewagt zu haben.

Das Werk ist für den Liebhaber und Freund bildender Kunst ein grosses Geschenk, vergleichbar einer Sammlung köstlicher, lyrischer Gedichte, welche ihm das Wunder des Lebens in seiner Weite, seiner Frische, seiner sprudelnden Lebendigkeit und märchenhaften Schönheit vor die Seele stellen. Es bekommt seinen besonderen Wert durch die Originalgrösse der übermittelten Kunstwerke und die Frische ihrer Wiedergabe, für die der

* Jan Tschichold: *Der frühe chinesische Farbendruck*. Mit 16 farbigen Faksimile-Reproduktionen in der Originalgrösse. Querformat, 28 × 32,5 cm. Holbein-Verlag, Basel. Fr. 18.—

Augenschein und die feinsinnige Auseinandersetzung Tschicholds in gleicher Weise bürden. Erlesene Kunstschatze, deren Originale nur den wenigsten zugänglich oder zur Anschaffung erschwinglich wären, stehen zum Preise einer guten Vase zur Verfügung. Der Betrachter etwa der beiden phantastisch schönen Früchtestilleben schenkt Tschichold gerne Glauben, wenn er das Originalwerk, die «Bildersammlung der Zehnambushalle» mit ihren 180 Bildern, von denen seine Publikation die gediegensten so hervorragend wiedergibt, «das schönste, jemals in Farben gedruckte Buch» nennt.

Den gleichen Geist der Schönheit und Wahrheit wie die Bilder atmen die reizenden, von Tschichold in seiner Einführung wiedergegebenen Vorreden, die wohl von Freunden des Malers Hu Yüeh-t's'ung vor 300 Jahren in China zur Erstausgabe geschrieben wurden. Es heisst darin z. B.: «Die wir die Kunst lieben, verehren diese Sammlung als unschätzbaren Besitz.» «Die Blumen, Früchte, Bambusse und Felsen, die er gemalt hat, bedeuten Freude und Behagen für die Zurückgezogenen und Dichter.»

Es seien zu den 16 Kunstwerken, die nicht alle vom selben Maler stammen. «von denen man zuerst kaum glauben mag, dass sie von Holzstöcken gedruckt wurden, weil sie den Pinselzügen des Originals so überaus vortrefflich entsprechen», noch einige Bemerkungen gewagt, welche absehen vom handwerklichen Können der Drucker, auf das uns Tschichold so gut achten lehrt.

Die Bilder beglücken und bezaubern durch ihr vollkommenes Naturgefühl, ihre Heiterkeit und Anmut und sind doch weit weg von jeder naturalistischen Kopie. Formen und Farben sind nicht abgeschrieben, sondern die Lebenslinien, die Farben- und Tonhüllen der Gegenstände sind in ihrer rhythmischen Bewegtheit und Klangharmonie souverän erfasst. Die Darstellung erhält ihr Gepräge durch diese rhythmisch-musikalische Gestaltung, die anklingt an modernste Kunst wie jener eines Raoul Duffy. Ein Auge mit vollkommenem Geschmack nimmt die Grösse, Anordnung und Gruppierung der Motive auf der Fläche wahr. Keiner der 10 Zweige liegt wie abgeschnitten mitten auf dem Blatt, sondern ragt immer irgendwo vom Rand aus in die Bildfläche hinein und verwandelt diese damit in wunderbarer Weise in einen Raum, ja in eine geheimnisvolle, unendliche Landschaft. — Man spürt bei den meisten Bildern das Werkzeug unmittelbar heraus, aber auch die restlose, an die spontane Kinderzeichnung gemahnende Sicherheit, welche der Darstellung jede Schwere nimmt und ihr eine Unbekümmertheit verleiht, wie sie nur der Natur eigen ist. Es tut dieser Wahrnehmung keinen Abbruch, wenn man weiss, dass dieses souveräne Können darin begründet liegt, dass die Malgründe der Chinesen, das Papier sowohl wie die Seide, keine Korrektur gestatten.

Der Form und der Farbe ist bis in alle Feinheiten nachgegangen; und doch, welche Grösse! Sie wird auch nicht beeinträchtigt durch die Kleinheit des Motivs: Stein, singender Vogel auf Felsen, Vogel, sich reinigend, Vogel nach dem Bade usw. Die Grösse eines Kunstwerkes ist nicht abhängig von der Grösse des Themas, weil sie in der Kraft liegt, mit der das Leben erfasst ist. Freilich ist der Chinese zum Leben auch sehr viel anders eingestellt als der Europäer. Er steht den Geschöpfen der Natur nicht als Gebieter und Herrscher gegenüber, sondern fühlt sich als ihr Bruder. Der Vogel, der in seinen Bildern eine so bedeutende Rolle spielt, ist ihm wie Zweig und Frucht irgendwie Symbol des Lebens. Diese innige Naturverbundenheit ist die Grundlage der ans Wunderbare grenzenden Fähigkeit der Beobachtung und Darstellung. In einer der Vorreden von 1643 finden wir die Bestätigung: «Der Maler Wang Tsai malt an einem Berg 10 Tage und an einem Stein 5 Tage. Nicht weil die Ähnlichkeit so schwer fiel. Aber der Berg hat Gefühl und der Stein ein Gesicht. Diese wiederzugeben ist die wahre Schwierigkeit.»

Das Werk Tschicholds über den frühen chinesischen Farbendruck, besser gesagt seine auserlesenen Proben aus der «Bildersammlung der Zehnambushalle», dieses einzigartige, neu erstandene alte chinesische Bilderbuch, verdient einen Ehrenplatz neben den grossen Dichtern oder neben klassischer Musik. Es ist ein Geschenkwerk, das den dafür Empfänglichen zutiefst beglücken wird.

Paul Hulliger.

«Kunst und Jugend.» Monatsschrift für bildnerische Erziehung. Herausgeber: Reichswaltung des NS-Lehrerbundes, Bayreuth. Leiter: Rob. Böttcher, Reichssachbearbeiter für Kunsterziehung.

Seit Kriegsbeginn erscheint eine Reihe ausländischer Zeitschriften über den Zeichenunterricht nicht mehr. Bei den wenigen, die noch herausgegeben werden, ist der Umfang stark beschränkt worden. Zu diesen gehört «Kunst und Jugend». Wir stossen in den Heften vielfach auf Probleme, um die heute noch so gut wie vor 20 Jahren gerungen wird. In der Dezemberrummer befasst sich der Schriftleiter mit der Frage der Lehrerbildung, für die er eine Erweiterung nach der Seite des Handwerks fordert. Dabei wird betont, dass die Technik nie um ihrer selbst willen, sondern nur als Mittel zur Lösung übergeordneter Aufgaben anzusprechen sei. Das technische Vermögen sei erst in den Dienst des Spiels und später in den der Arbeit überzuführen. Gewünscht wird eine Hochschule für Lehrerbildung künstlerisch-werklichen Charakters. In den folgenden Nummern befassen sich Schriftleiter und Mitarbeiter fast nur mit den Fragen der kunsterzieherischen Bedeutung der Volkskunst; denn «die Erneuerung der Kultur habe in der Volkstumsforschung ihre geistigen Grundlagen». Naturferne Kunstrichtungen werden abgelehnt. Dafür soll nicht eine Rückkehr zur ungestalteten und ungesteigerten Natur, sondern zur naturnahen gestalteten Form erfolgen. Hinterglasmalereien, Spielkarten, Grabkreuze, Stickereien zeigen das künstlerische Schaffen einfacher Leute in früheren Zeiten und wirken anregend für Arbeiten in der Schule. Ein Sonderheft ist der Bauernkunst und den Bauernbräuchen Niedersachsens gewidmet. Die letzte Nummer enthält den Beitrag einer Zeichen- und Handarbeitslehrerin an einem Landerziehungsheim für Mädchen, die auf verschiedenen Wegen die Kunst mit dem täglichen Leben zu verbinden sucht. In allen Beiträgen wird auf die Bedeutung einer verständnisvollen Führung hingewiesen; daneben aber, schreibt der Verfasser eines Aufsatzes über den Linolschnitt (Wustlich, Nürnberg), «sei ausschlaggebend für den positiven Erfolg das künstlerische Formgefühl der Lehrerpersönlichkeit und ihrer Stellung zu den Fragen der Kunst. Wn.

Stuffer-Bilderbogen. Serie II (Nr. 7 bis 12). Bunte Ausgabe. Herbert Stuffer, Verlag, Berlin.

Bilderbücher beeinflussen das kindliche Sehen oft in hohem Masse, so dass die Folgen sich in der Zeichnung des Kindes auswirken. Wenn wir in der Schule gelegentlich einen zähen Kampf gegen Schablonen zu führen haben, so liegt die Ursache meist in kindischen Bilder- und Vorlagebüchern. Wirklich kindliche Bücher musste man vor wenig Jahren im Buchladen suchen; sie waren an den Fingern abzuzählen. Seither ist eine Besserung eingetreten. Viele Illustratoren hielten Rück- und Einkehr bei den Bilderbuchkünstlern um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. So haben auch einzelne Folgen der Stufferschen Bilderbogen einen leichten biedermeierschen Einschlag (z. B. «Ammenuhr»). Das «Durcheinand» bietet Anregungen für den ersten Sach- und Leseunterricht. Erstrebt wird die Verbindung des gemütlichen Gehaltes mit klarer Anschaulichkeit, wobei jede Form sauber zum Kinde sprechen soll. Wn.

Mitteilungen des I.I.J.

Eingegangene Schenkungen:

1. von Frau Dr. Winterhalter, Zürich, Zeichnungen aus dem Gymnasium Zürich (Jahre 1870—1880);
2. von Herrn T. Meyer, Zürich-Seebach, «Landi-Erinnerungen», Farbstiftzeichnungen einer sechsten Klasse;
3. vom Fachinspektorat für Zeichenunterricht an den Volksschulen Münchens 67 Linoldrucke.

Alle Spenden seien hiemit bestens verdankt.

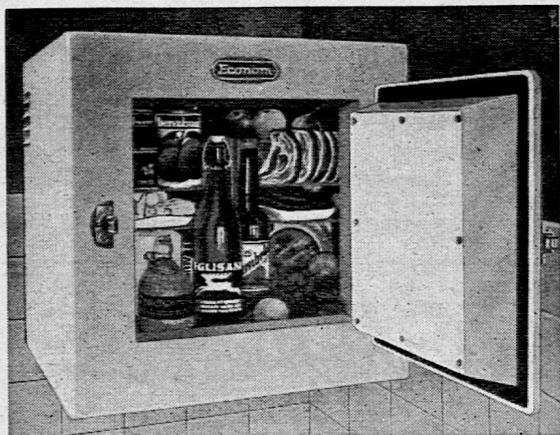
Eine Zusammenstellung hat ergeben, dass seit 1900 bis Ende 1939 rund 140 selbständige Publikationen in der Schweiz oder von Schweizern im Ausland über die Probleme des Zeichenunterrichts erschienen sind.

„Zeichnen und Gestalten“. Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt für Eure Weihnachtseinkäufe die nachstehenden
bestempfohlenen Spezialfirmen.



ECONOM

der elektro-automatische **Volks-Kühlschrank**.
Geringer Stromverbrauch. Anschlusswert 65 Watt;
arbeitet ohne Motor, kontinuierlich, geräuschlos,
radiostörfrei. Nutzraum 32 Liter. **Preis Fr. 345.—**

Schweizer Fabrikat.

INTERBREVEX AG. ZÜRICH

WILFRIEDSTRASSE 19 TELEPHON 4 52 89

In Zürich geh ins **Metropol**



Für eine lückenlose Erziehung ihrer Kinder besorgte Eltern

*werden immer auf die Pflege guter
Hausmusik großen Wert legen.
Können Sie dem Kinde noch Besseres
schenken als guten Musikunterricht?
Sie verschaffen ihm dadurch die
beste Entspannung vom ernsten
Schulbetrieb. Die dem kindlichen
Gemüte angepaßte musikalische Er-
ziehung — das sagen uns Erzieher
und Schulmänner — ist keine Be-
lastung, sondern Entlastung und Er-
munterung für das Schulkind. Das
Erlernen des Klavier- oder Violin-
spiels und die Ueberwindung gewis-
ser Anfangsschwierigkeiten erhöhen
die Freude an der Tonkunst und
lehren erst die Schönheit ihrer Werke
erkennen.*

*Wenn Sie noch kein Musikinstrument
besitzen, wenden Sie sich wegen der
Anschaffung eines Klaviers oder
Streichinstrumentes vertrauensvoll an
uns.*





Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt für Eure Weihnachtseinkäufe die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen.



Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich

Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephon 577 22.

Ruhige Lage im Zentrum der Stadt Grosser Speisesaal, gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.

LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST

Papeterie **C. FISCHER** ZÜRICH 7

Füllfedern - Vierfarbenstifte

Forchstrasse 51

Geschmackvolle Papeterien

Ledermappen und Brieftaschen

Heimat- und Gabereilkalender

Theo Heußer

Der seriöse Fachmann für

RADIO GRAMMO ELEKTRO

Zürich 1, Stadelhoferstrasse 41, Tel. 445 18
(beim Bellevue, hinter Urban-Cinema) 1

Eidgen. konzessioniert Teilzahlung bis 18 Monate

PelzKuhn

Nachf. A. Brunner

Neue Modelle **PERSIANER** schwarz, braun, grau

Limmatquai 22 Zürich 1 Telephon 2 67 64

Glas, Porzellan, Haushaltartikel

gut und billig bei

J. Proff-Attinger, Glashalle Hottingen

Hottingerstrasse 48 — Telephon 2 36 95

Zwei wunderbare neue Bücher



PESTALOZZI
KALENDER
1941



10000 JAHRE
SCHAFFEN UND
FORSCHEN

DIE WEGE DES FORTSCHRITTS VOM EINST ZUM HEUTE

von denen jedermann begeistert spricht:

FÜR SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN:

„Pestalozzi-Kalender“ 1941

Preis wie bisher Fr. 2.90

FÜR ALT UND JUNG:

„10 000 Jahre Schaffen und Forschen“

Stattlicher Leinenband, Goldprägung Fr. 5 40
(Vorzugsausgabe auf Prachtwerkpapier Fr. 7.80)

Einige Urteile:

„Was könnte die Jugend besser anregen, als diese in Text und Bild oft frappant einfachen und einleuchtenden Darstellungen.“

Dr. Karl Hafner, Erziehungsdirektor des Kts. Zürich.

„Ich freue mich besonders über Ihr prächtiges Werk, weil es auch der Schule ausserordentlich viele und wertvolle Anregungen bietet. . . Ich möchte wünschen, dass das Buch in jeder Schulstube Eingang findet.“

Dr. Heinrich Kleinert, Seminarvorsteher, Bern.

„Es ist eine vornehm schweizerische und europäische Stimme der wahrhaften Kultur.“

H. Cornioley, Lehrer, Präsident des Jugendschriften-Ausschusses Bern.

Pestalozzi-Verlag, Kaiser & Co. A.-G. Bern

HERMES

Wertvolle Geschenke!

Hermes-BABY

d. kleinste Priv.-Schreibmaschine mit hoher Leistung. 10 saubere Durchschläge. Elegantes Köfferchen mit versenkbarem Griff **Fr. 170.—**



Baby

Hermes-MEDIA

Das Armee-Modell. Tausendfach erprobt als strapazierfähige Schreibmaschine. **Fr. 270.—**



Media

Hermes-2000

Höchste technische Vollendung. Autom. Blitzrandsteller. Autom. Tabulator. Anschlagregulierung. Luxus-Portable für Bureau- und Privatgebrauch **Fr. 375.—**



2000

Verlang. Sie Prosp. L 91

**Laden Münster-
ecke/Poststrasse**

A. BAGGENSTOS

ZÜRICH · WAISENHAUSSTR. 2 · TEL. 5.6694

